

**Persistenter Identifier:** 1580125921904\_1882\_83

**Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

**Autor:** Jaeger, Gustav

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1883

**Signatur:** XIX/218.4-2,1883

**Strukturtyp:** volume

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/1/)

  

**Abschnitt:** Aus Berichten Wollener.

**Strukturtyp:** article

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/147/LOG\\_0055/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/147/LOG_0055/)

### Aus Berichten Wollener.

1) Vielleicht interessiert es Sie, Herr Professor, über einen Sieg der Wolle zu hören, und ich bin so frei Ihnen denselben mitzutheilen. Ich habe einen Schwager, der seit 13 Jahren krank ist, alles Mögliche versuchte, sehr viele Kuren durchgemacht, leider mit wenig Erfolg. Voriges Jahr verließ ich mit ihm Beldes, überzeugt, daß er nicht mehr lange leben werde, denn sein Leiden steigerte sich dort sehr, Nikli gab mir nicht viel Hoffnung zu seinem Aufkommen, denn die Säfte seien schon entartet. Der Arme begann zu Hause in Budapest sich selbst nach Schroth- und Trockenmethode zu kuriren, fühlte sich besser, aber ein Wohlsein ist nicht eingetreten, obwohl seine Fußwunden, die er schon 6 Jahre hat, sich zu schließen begannen. Im Februar las er in einer Zeitung einen Ihrer Artikel und begann sich in Wolle zu kleiden; der Mensch ist umgewandelt, er beginnt zu hoffen, daß er noch sein Leben fristen könne, der Lebensmuth ist erwacht, er fühlt sich wohler und leichter, schreibt mit Begeisterung von den Fortschritten, die er macht und die das Zusammenwirken zweier im Prinzip ähnlichen Methoden hervorrufen, so daß ich auch entschlossen bin, diesen Sommer Lindewiese zu besuchen, trotzdem ich die Wolle anlege; bis zu meiner Kur in Lindewiese werde ich zwei Monate Zeit haben, in welcher ich die Wirkung der Wolle doch einigermaßen werde beurtheilen können. Ich habe nicht den Muth, den Sommer verstreichen zu lassen ohne eine Kur, ich könnte es im Winter bereuen, denn mein Leiden ist nicht ganz ohne Gefahr.

Noch etwas. Ich wohnte früher auf dem Lande in Ungarn, wo ich nicht nur Gelegenheit hatte, die ungarischen Hirten auch im Sommer in ihren mit der Wolle auswärts gefehrten Schafpelzen zu sehen, aber mich oft über die Herren wunderte, welche in der ärgsten Sonnenhitze ihre Filzhüte trugen, indem sie behaupteten, dieselbe in Filz leichter zu ertragen als in Stroh.

Mich bestens empfehlend unterzeichne mit Hochachtung

A . . . . .

2) Sehr geehrter Herr Professor! In Ihrem Organ für Gesundheitspflege und Lebenslehre Nr. 7 bringen Sie einen kürzeren Aufsatz über: „Hundegeheul beim Tode eines Menschen.“ Darauf hin möchte ich mir erlauben, Ihnen kund zu thun, daß Selbiges schon bei drei Todesfällen in meiner Familie sich aufs Genaueste so verhielt.

Auf den jüngsten Fall kann ich mich aber ganz besonders gut erinnern. Eine Schwester im 21. Lebensjahre, die viel von Husten geplagt war und namentlich dadurch viel Schlaf entbehren mußte, ward vom Hausarzte Abends 9 Uhr zum ersten Male mit Morphinum gespritzt, um eine ruhige Nacht genießen zu dürfen. Eine ältere Schwester und ich hatten die Nachtwache übernommen. Der Arzt

prophezeite am gleichen Abend Rückenmarksausschwizung, was den bestimmten, aber sehr langsamen Tod zur Folge hätte. Eine halbe Stunde nach dem Einspritzen erschreckte uns unsere liebe Patientin durch kieselblaues Aussehen und öfteres minutenlanges Aussetzen des Athems. Scharf achteten wir auf jedes kleinste Vorkommniß, als plötzlich wenige Minuten vor Mitternacht unser Rattenfänger ein furchtbares Geheul ausstieß, worauf wir uns mit Zittern auf das nahe Ende gefaßt machten, was auch eine Viertelstunde nach 12 Uhr eintraf; des Sprichwortes: „wenn der Hund abwärts heult, dann stirbt jemand, wenn der Hund aufwärts heult, dann brennts,“ — ist in unserem Hause so vielfach Erwähnung gethan worden, daß ich fast die Frage aufwerfen möchte, ob genanntes Volkswort nicht ganz ebensoviel in Schwaben gang und gäbe ist, wie es in Sachsen der Fall sein soll.

M. L. in U.

Ist auch bei uns bekannt (Jäger).

3) Seit 2 Jahren befinde ich mich in der Wolle und habe Ihnen bisweilen Mittheilungen über meine Beobachtungen gemacht, welche von Ihnen beifällig aufgenommen wurden und welche ich deßhalb fortsetze. Mit dem Winter habe ich mir ein wollenes Bett eingerichtet, und glaube es dem zuschreiben zu dürfen, daß während des ganzen Winters keine Erkältung bei mir zum Ausbruch kam. Bei den badeartigen Waschungen, welche ich alle 4—6 Wochen vornahm, rieb ich die Haut stets ein mit Del, Speckschwarte, Glycerin oder Glycerinseife, wovon mir die Glycerinseife am besten behagte. Glycerin allein ist nicht angenehm; ebenso Speckschwarte — für die sonst der Gebrauch bei den rein wollenen Slowaken (und Zigeunern) spricht. Baselin werde ich noch versuchen, welches vor Allen den Vorzug hat, nicht ranzig zu werden. Ich erlaube mir, Ihnen, verehrter Herr Professor, vorzuschlagen bei Gelegenheit das Oberzeug der Schuhe besonders in den Handel bringen zu lassen, welches wohl am besten aus schwarzer Naturwolle gemacht würde. Den gleichen Vorschlag möchte ich Ihnen hinsichtlich des Stoffes für die Korsetts machen; es sprechen mehrere Gründe dafür und wird eine solche Maßregel Beifall finden.

In diesem Sommer gedenke ich nicht wie im vorigen Sommer die Wollkleider abzulegen, um Schwimmbäder zu nehmen, sondern dieselben weiter zu tragen und dabei zu baden, nach dem Muster der Engländer, welche auf dem Lande Flanelhemden und -Anzüge zu tragen und kalt zu baden pflegen, worauf ich Ihre Aufmerksamkeit schon einmal zu lenken suchte. Zur Vorsicht werde ich nie nüchtern baden, wie man dieß ja auch nicht ohne Gefahr thun darf bei den kräftigen Nordseebädern. Ich glaube dieß könnte gut thun.

Bei Gelegenheit des erwähnten Wechsels der Wollkleidung mit Baumwolle erlaube ich mir zu bemerken, daß mir der nie eine Wollkrisis zugezogen hat, so wenig als wie das erste Anlegen der Wollkleidung. Diese Krisis wird auch wohl bei den Wenigsten eintreten,

da sonst wohl die Engländer diesen Wechsel nicht eintreten lassen könnten bei jedesmaligem Wechsel zwischen Stadt- und Landaufenthalt, und die Bewohner höchster Gegenden, z. B. des Ober-Engadin, diesen Wechsel nicht regelmäßig mit den Jahreszeiten vornehmen könnten.

Die Platinlampe habe ich in Ermangelung des Ozogens mit Eucalyptusöl gebrannt und zwar mit gutem Erfolg.

Den Gürtel trage ich über dem Hemd und unter der Hose (welche nach Matrosenart anliegt) und ist mir dieß sehr angenehm.

Die gestrickte Hose von Entreeß sagt mir auch sehr zu, nur hätte ich dieselbe oben (über dem Knie bis zum Gürtel) weiter gewünscht nach Art der Hosen der ungarischen Soldaten, weil dieß bequemer ist. Dabei fällt mir folgende wahre Anekdote ein. Die Ungarn hatten sich unter Radetzky in Italien sehr brav geschlagen und litten wie alle unter großer Hitze. Radetzky wünschte ihnen eine Erleichterung zu verschaffen und befahl deshalb, daß auch ihnen, wie den andern Truppen, leinene Beinkleider geliefert würden. Nach Durchführung dieses Befehls ließ er die also begünstigten Ungarn in Parade vorbei defiliren und Alle freuten sich über die lustigen weißen weiten Leinenhosen, welche die engen blauen Tricohosen verdrängt hatten. Nach kurzer Zeit indeß wurde es ruckbar, daß sämtliche Ungarn die Tricohosen unter den weißen Hosen weiter trugen. — Es wurde dieß für eine nationale Caprice gehalten, über die viel gelacht wurde, weil damals die verständige Erklärung Ihres Wollregimes noch unbekannt war.

Da in Ihrem Monatsblatt von Todtenduft die Rede ist, so lasse ich noch eine Notiz folgen. Meine sehr kräftige, aber schwer chronisch leidende Schwägerin veranlaßte ich mit Beginn des vorletzten Winters Ihre Normalhemden anzulegen. Dieselben sättigten sich mit intensivem Nasgeruch, der nach zwei- bis dreimaligem Waschen und längerem Lüften nicht weichen wollte, und dann im Frühjahr auf Rath des Arztes abgelegt wurden. Im Herbst erfolgte der Tod — freilich zunächst in Folge einer ärztlichen Morphiumvergiftung —. Die Hemden hatten noch immer den Nasgeruch, der erst nach abermaligen Waschungen, Verpackungen mit Kampher und monatelangem Lüften entwichen ist.

In der Hoffnung, daß mein Bericht Ihnen nicht zu lang wurde, empfehle ich mich Ihnen angelegentlich als Ihr ergebener

H. L. . . . .

Geehrter Herr Professor! Ich halte es für meine Pflicht, auf den im Monatsblatt Nr. 7 Seite 115 angeführten, schon früher erwähnten Ausspruch des Hrn. Dr. Niemeyer: „daß selbst der in der Wolle gefärbte Jägerianer noch heute Bedenken tragen würde, das neugeborene Kind in Wolle zu hüllen,“ Folgendes zu erwidern:

Als einfacher Geschäftsmann war ich doch, sowie 1000 andere, nach kurzem Studium Ihres Wollregimes von den tiefeingreifenden, gesundheitsbefördernden Einwirkungen desselben vollständig überzeugt,

so daß ich keinen Anstand nahm, für mein noch zu erwartendes Erstgeborenes sofort die ganze Kindsaussteuer von Wolle bei den Herren W. Benger Söhne, sowie bei Herrn Gustav Köber, Württ. Normalbettmanufaktur, zu bestellen: Wollhemdchen, -Kittel, -Häubchen, Wollwickeltücher und Wollunterfleck, wollene Kopf- und Tragkissen, sowie Couvert u. s. w., und hat somit mein Kind von der ersten Minute seines Daseins bis Dato noch kein leinenes Stückchen am Leibe getragen.

Das Aussehen meines nun halbjährigen Kindes ist ein leb- und kernhaftes, seine nie ruhenden und rastenden Armechen und Beinchen sind behend und kräftig, sein Körper ist kugelrund, festen Fleisches, es strotzt von Gesundheit. Der Ausdruck seines Gesichtchens strahlt von Wohlbehagen, das sich durch das tägliche vielfache innige Zucken besonders kundgibt, so daß es Jedermann, der das Kind sieht, eine herzwinnende, entzückende Freude gewährt, dieses zufriedene Gesichtchen zu sehen.

Was den praktischen Werth der Kindswollbekleidung betrifft, so lasse ich die seit mehr als 20 Jahren in Stuttgart fungirende Hebamme reden, überzeugt, daß ein solcher Ausspruch einer praktischen Frau in dieser Sache kompetenter ist, als die theoretischen Sprüche eines Dr. Niemeyer in Berlin, der vielleicht noch nie ein Kind aus- und eingepackt und noch nie eine Windel gewaschen hat.

Nachdem die Hebamme das Wollzeug anfangs lächerlich fand und sich desselben nur widerstrebend bediente, so meinte sie nach mehreren Wochen:

„Obgleich ich eine arme Frau bin und schon 6 Kinder in Leinen aufgezogen habe, so würde ich keine Minute zögern, sollte ich wieder ein Kind bekommen, dasselbe in Wolle zu stecken, denn das ist halbe Arbeit gegenüber der Leinwand.“

„Die vielen Erkältungen, die sonst bei den Kindern vorkommen, fallen durch die gleichmäßige und anhaltende Wärme der Wolle vollständig weg, was für so kleine Wesen, denen man Wärme geben muß, da sie selbst noch wenig erzeugen, von größtem Werth ist; insbesondere muß ich der nassen Windeln gedenken, die bei Leinwand kalt, ja eiskalt am Kinde anliegen, während sie bei Wolle stets warm bleiben.“

„So ist auch das viele zeitraubende und kostspielige Bügeln erspart. Das Waschen der Windeln geht einfacher und rascher, und das der Kittelchen und Hemdchen braucht nicht so oft zu geschehen, da sie (zu meinem Erstaunen) wochenlang rein und geruchlos bleiben. Auch gehen meine Beobachtungen dahin, daß das tagtägliche Baden und Einseifen des Kindes eher von schädlicher als nützlicher Wirkung war, und besand es sich am wohlsten, wenn es alle Tage, der Reinlichkeit halber, aber ohne Seife abgewaschen, abgerieben und hernach mit einem in Olivenöl getränkten wollenen Lappen leicht eingerieben und nur alle 8 Tage gebadet wurde. Nach meinen nun bis jetzt gemachten Erfahrungen sehe ich es als eine Gewissenssache an,

überall wo ich nur kann, der Aufziehung der Kinder in Wolle das Wort zu reden, da dieselbe sowohl in finanzieller\*) als praktischer und hygienischer Hinsicht hoch über der Leinwand steht."

Noch möchte ich beifügen, daß beim Austragen des Kindes auf einen größeren Spaziergang die benähten Windeln sehr oft beim Nachhausekommen unterwegs wieder trocken geworden — ein Beweis von der raschen Verdunstung — und, was besonders zu schätzen ist, geruchfrei sind.

Daß Hr. Dr. Niemeyer in Berlin es für bedenklich hält, ein Kind in der Wolle zu erziehen, beweist, daß er darüber keine Erfahrungen besitzt. J. J. Rousseau sagt in seinem „Emil“: „Verstehen, Verstand sind die Summe der Erfahrungen und Beobachtungen.“ Daraus folgt, daß der betreffende Herr kein Verständniß von der Erziehung der Kinder in Wolle besitzen kann.

Mit Hochachtung zeichnet Ihr ergebenster

St., 21. Mai 83.

H. L.

## Versuche über das Verhalten des Wassers in unsern Kleidern.

Von Klas Linroth. (Aus der Pharmazeutischen Centralhalle No. 18.)

Um die Stoffe unserer Kleider auf ihre Fähigkeit zu untersuchen, Wasser hygroskopisch, d. h. aus dem Wasserdampf der Luft aufzunehmen, wurden einzelne Stücke vor und nach der Einwirkung der Luft in absolut dichten Blechbüchsen gewogen. Man kann Stoffe, wie Flanell und Leinwand, als trocken ansehen, wenn sie 1 bis 2 Stunden 100 bis 105° C. ausgesetzt waren, während zur Bindung alles hygroskopisch Aufnehmbaren circa 15 bis 20 Stunden erforderlich sind. Die 4 untersuchten Stoffe: Flanell, Seide, Leinwand und Baumwolle (Schirting) verhalten sich bei vollkommener Sättigung in Bezug auf die Menge des hygroskopischen Wassers so, daß, wenn Leinwand mit einer Hygroskopicität von 132 pro 1000 Theile = 1 gesetzt wird, Flanell = 1,6 bis 1,8, Seide = 1,4 bis 1,6, Baumwolle = 0,9 bis 1,16 ist. Dieses Verhältniß bleibt auch bestehen, wenn mit Zunahme der relativen Luftfeuchtigkeit die Menge des hygroskopischen Wassers wächst. Die Temperatur übt bei gleicher Luftfeuchtigkeit keinen Einfluß auf die Hygroskopicität. Der Nebel steigert dieselbe beträchtlich, selbst im Verhältniß zu mit Wasserdampf nahezu gesättigter Luft. Luftbewegung ist ohne nennenswerthen Einfluß auf den Wassergehalt, eher ist derselbe beim Mangel derselben etwas vermindert als erhöht. Eine Zusammenstellung von 18 verschiedenen auf ihre Hygroskopicität bei 54 Proz. relativer Luftfeuchtigkeit untersuchten Stoffen ergibt, daß die pflanzlichen Stoffe weit weniger hygroskopisch sind als die thierischen — am höchsten steht Schafleder mit 3,76, wenn Leinwand = 1 ist; gemischte Stoffe haben Mittelwerthe, die Farbe des Stoffes erscheint ohne Bedeutung.

Was die Absorptionsgeschwindigkeit betrifft, so ist dieselbe bei den ersterwähnten 4 Stoffen in der ersten Zeit (10 bis 30 Minuten) sehr groß

\*) Finanziell insofern, als man nur die Hälfte der Stückzahl von Kindszug braucht und somit der Preis sich ausgleicht.